

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

**657. Plate, A. G. 1902. "Von den Marianen." [From the Marianas].
Koloniale Zeitschrift 3, p. 13.**

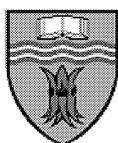
Brief account on the social and economic situation of Saipan. Stresses that the administration's aim to resettle Chamorro on Saipan makes good economic sense. The Administration building is described as being 'tasteful and imposing. ' The agricultural developments as well as Fritz' strategy of reforestation of the island receive warm praise.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

**657. Plate, A. G. 1902. "Von den Marianen." [From the Marianas].
Koloniale Zeitschrift 3, p. 13.**

Brief account on the social and economic situation of Saipan. Stresses that the administration's aim to resettle Chamorro on Saipan makes good economic sense. The Administration building is described as being 'tasteful and imposing.' The agricultural developments as well as Fritz' strategy of reafforestation of the island receive warm praise.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Koloniale Zeitschrift.

Herausgegeben

von

Gustav Meinecke.

Dritter Jahrgang

1902.



Berlin 1902.

Verlag der Kolonialen Zeitschrift

(Gustav Meinecke).

Von den Marianen.

Saipan, 25. Oktober.

Die Insel Saipan, von den deutschen Marianen die grösste und wichtigste ist der Sitz der Regierung und hat etwa eine Länge von 14 bei einer Durchschnittsbreite von 5½ Seemeilen.

Vom Norden kommend erblickt man zuerst steile Bergabhänge, deren waldbedeckte Gipfel sich aus einem mit üppiger Vegetation bewachsenen Plateau erheben.

Das zarte rötliche Grau des Gesteins tritt stellenweise aus dem satten Dunkelgrün des Waldes hervor und unter den malerischen Formen und Farben der alten urwaldbekleideten Vulkane, welche sich weiter im Süden erheben, erstrecken sich hier und da heller gefärbte Savannen.

Das weit in die See hinaustretende Riff, welches den geräumigen Hafen von „Tanapag“ bildet, zieht einen weissen Schaumstreifen in das dunkle Meer; auf der Innenseite liegt die kleine Insel „Maniagaha“ auf einem krystallklaren smaragdgrünen Wasserspiegel, während in grösserer Entfernung die blauen Höhenzüge von Tinian den eigenartigen Reiz des Bildes vervollständigen.

Spurlos in kultureller Hinsicht ist die zweihundertjährige spanische Herrschaft an den Inseln vorübergegangen, aber bereits heute nach kaum zweijähriger Thätigkeit sieht man überall die Erfolge einer rastlosen Arbeit.

Seit November 1899 weht die deutsche Flagge über den Marianen und in täglichem ununterbrochenen Schaffen ist der Grund zu einer gedeihlichen Entwicklung gelegt. Ein geschmackvolles und imposantes Amts-Gebäude auf einer den Ort beherrschenden zur Terrasse geformten Anhöhe, eine etwa 50 Meter in das Meer gebaute steinerne Landungsbrücke mit zwei grossen noch im Bau begriffenen Gebäuden, die teils als Schule, teils als Werkstätten etc. dienen sollen, und eine für Südseeverhältnisse gute Strasse, welche über zwei solide Steinbrücken nach der Ortschaft Tanapag führt, bilden einen Teil der letztjährigen Arbeit.

Im Jahre 1698 wurden die Inseln von der spanischen Verwaltung systematisch entvölkert, die Einwohner der Nordinseln nach Guam gebracht, um sie dort besser unter kirchlicher und militärischer Zucht zu halten.

Die jetzige Verwaltung bestrebt mit Recht die Wiederbevölkerung der verlassenen Inseln. Dass sich unter dieser Verwaltung, welche die alten Sitten und katholischen Gebräuche der Eingeborenen in jeder Weise schützt, die Bevölkerung wohl fühlt, beweist der auffallende Umstand einer stetig wachsenden Einwanderung aus dem „freien“ amerikanischen „Guam“. Es ist sogar gelungen, aus den freien Kindern der Südsee eine wohldisciplinierte Polizeitruppe zu bilden, welche bei einjähriger Dienstzeit und einjährigem Ersatz täglich während zwei bis drei der ersten Morgenstunden den Dorfstrassen Garapan's ein militärisches Gepräge giebt. Täglich bei Tagesanbruch treten dreissig bis sechzig oder mehr freiwillige Arbeiter an und werden persönlich vom Bezirks-Amtmann Fritz an ihre verschiedenen Tagewerke gewiesen. Der Bezirks-Amtmann, welcher Forstmann ist, lässt sich besonders die für die Erhaltung der Fruchtbarkeit dringende Wiederaufforstung der mit zehn bis zwölf Fuss hohem Schilfgras bedeckten Savannen und zwar zunächst mit Kokospalmen und Kasuarinen, angelegen sein. Es ist schon eine Fläche von 150 ha mit 15000 Kokospalmen bestellt, welche nach etwa sechs bis sieben Jahren einen Jahres-Reinertrag von 20000 Mk. liefern dürften.

In der viele Hektar grossen, bis auf das Gebirge sich erstreckenden Staatspflanzung, werden Versuche mit einer Menge tropischer Gewächse angestellt.

Kaffee und Kakao gedeiht gut unter dem Schatten der Bananen und Kokospalmen, Zuckerrohr, Erdnuss, Ananas, Arrowroot und Tabak, letzterer von ganz hervorragender Qualität, welcher in Manila als erstklassig taxiert wurde u. s. w., werden auf gepflegtem Boden gebaut.

Kautschuk und Sagopalmen sind im gelichteten Urwald in grösserer Menge gepflanzt und scheinen gut fortzukommen.

Eine hier neu eingeführte Gewebepflanze „Corchorus textilis“ gedeiht in einer Weise, dass sie, abgesehen von ihrem wirtschaftlichen Werte, schon allein durch Unterdrückung des hier mächtig wuchernden Unkrautes nützlich sein würde.

A. G. Plate.

Koloniale Umschau.

— **Der Etat 1902 für Ostafrika** zeigt die alten bekannten wenn auch nicht lieben Züge; er entwickelt sich immer mehr auf der Ausgabenseite und lässt auf der Einnahmeseite etwas nach, sodass der Reichszuschuss 6 415 200 Mk. beträgt. Die Einnahmen des Schutzgebietes betragen nach Abzug der für die Kommunalkassen festgelegten Gelder in Höhe von 435 000 Mk. 3 186 226 Mk., so dass der Etat mit 9 601 496 Mk. balanziert. Unter den fortdauernden Ausgaben sind folgende Titel aufzuführen: Zivilverwaltung 2 358 277 Mk., Militärverwaltung 2 389 030 Mk., Flotille 695 000 Mk., mehreren Verwaltungs-zweigen gemeinsamer Fonds 1 103 800 Mk., Eisenbahnen 247 266 Mk., Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft 600 000 Mark. Die fortdauernden Ausgaben betragen also 7 393 374 Mark. Dazu kommen noch einmalige Ausgaben mit 2 195 000 Mk. (darunter 1 550 000 Mk. für Fortführung der Eisenbahn Tanga-Muhesa-Korogwe bis Mombo, erste Rate 1 550 000 Mk.). Der koloniale Optimist, welcher nichts gelernt hat, findet alles in bester Ordnung in dem technisch so vorzüglich hergestellten Etat; wir aber sagen, dass dieser Etat auf ganz falschen Grundsätzen aufgebaut ist. Man braucht sich nur das Missverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben einmal genauer anzusehen. Ja, sagt der biedere Kolonialfreund, dies ist nur der Uebergang, eines schönen Tages wird die Kolonie nicht soviel Geld mehr gebrauchen, und dann, wissen Sie -- hierbei sieht er äusserst schlau aus -- sind dies ja nur die Anlagekosten. Man muss nicht gleich ernten wollen, ehe man gesät hat. Damit hat er seinen besten Trumpf ausgespielt. Gegen die Aufwendung von Millionen Jahr aus Jahr ein in dem armen Lande wäre sicher nichts einzuwenden, wenn sie produktiv wirkten und dazu dienen neue Werte zu schaffen, aber dies ist eben leider nicht der Fall. Es wird da alles mögliche beherrscht und verwaltet, was die Mühe für die nächsten 50 Jahre nicht lohnen wird. Dieser Konstruktionsfehler wird von Jahr zu Jahr mehr hervortreten, wenn man sich nicht entschliesst, einen radikalen Schritt nach Art der Kolonialpolitiker zu thun, welche wie Prof. Dr. Hans Meyer eine grössere Selbstverwaltung der Kolonien erstreben oder welche Kultursysteme anstreben. Von den Millionen sind nur ein paar hunderttausend Mark für produktive Zwecke bestimmt. Die Steigerung der Produktion der Eingeborenen und der Europäer auf rationelle Weise muss aber einmal radikal zu lösen versucht werden, nicht mit allerlei Palliativmitteln unserer wohlmeinenden aber verständnislosen Kolonialfreunde.

— **Eisenbahnbau in Ostafrika.** Das Regierungs-Blättchen in Dar-es-Salaam kämpft wie die Löwen, die um ihr Bureau zur Nachtzeit brüllen, mit grosser Lungenkraft für den Bahnbau in Ostafrika. Es liegen nunmehr folgende Ideen vor: 1. Fortführung der Eisenbahn von Korogwe nach Mombo, 2. Bahnbau von Dar-es-Salaam nach Morogoro und 3. die Nyassabahn. Darüber schreibt das Blatt:

„Wenn noch lange die unheilvolle Agitation gegen die Zentralbahn ihre hemmende Rückwirkung auf eine seitens Deutschlands schleunigst zu bauende ca. 600 Kilometer lange Nyassabahn von Kilwa Kisiwani nach Wiedhafen ausübt, deren Rentabilität wir schon häufig nachgewiesen haben, dann wird unsere Kolonie thatsächlich von England mit zwei eisernen Armen im Norden und im Süden umklammert werden, die das Lebensblut Deutsch-Ostafrikas ausspressen und in den britischen Reichskörper hinüberleiten.“

Schaudervoll, höchst schaudervoll! Aber wir glauben nicht daran. Hier ertönt das Kommando, dass man an die Nyassabahn viel denken, aber nicht von ihr reden solle. Hatte da neulich der „Steppenforscher“ Dr. Busse, der vom kolonialwirtschaftlichen Komitee entsandt gewesen war, einen recht langweiligen Vortrag über die recht langweiligen Steppengebiete Deutsch-Ostafrikas gehalten und auch den Bau einer Eisenbahn von Kilwa über Songea nach dem Nyassasec als ein ebenso notwendiges Unternehmen bezeichnet, wie die ostafrikanische Zentralbahn es sei. Ueber diese koloniale Harmlosigkeit waren natürlich die „Kolonialpolitiker“ entsetzt. Der Steppenforscher setzte sich deshalb hin und schrieb, um